

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 4 (1899-1900)
Heft: 3

Rubrik: Pädagogischer Fragekasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hat. Wer das Unterschreiben „nicht nötig hat“ und es doch thut, bekommt dadurch Fühlung mit Gleichgesinnten; daraus entsteht ein starkes Solidaritätsgefühl, das Vertrauen zur guten Sache, die Freude teilnehmen zu dürfen an einem guten Kampf, der Mut und die Liebe, dafür Propaganda zu machen. Es wächst das Mitleid mit solchen, die im Sumpfe stecken und mit dankbarer Freude lässt man sich als Werkzeug ihrer Rettung gebrauchen. Man entdeckt mit freudiger Verwunderung, dass während vorher die Versicherung, man sei für die Abstinenz, in Gesellschaft kaum Beachtung gefunden hatte, das Geständnis, man habe unterschrieben, eine ganz eigenartige Wirkung ausübt. Auf einmal wird man ernst genommen! Von allen Seiten verlangt man nach Gründen und man hat Gelegenheit, zu seiner Ueberzeugung zu stehen. Lange geschlossene Thüren öffnen sich endlich.

Ueberdies ist jeder neue Name ein wertvoller Zuwachs und wird mit rührender Freude begrüßt; denn je grösser die Zahl der Abstinenten ist, um so grösser sind auch ihre Erfolge mit Hinsicht auf die Schaffung neuer Gesetze und Wohlfahrtsbestrebungen.

Aus diesen Gründen sei der Beitritt zu einem Abstinentenverein dringend empfohlen. Der Schweizer. Lehrerinnenverein hat ja bereits eine abstinenten Sektion, welche sich kürzlich als solehe dem schweiz. abstinenten Lehrerverein angeschlossen hat. Wir sind gerne bereit, über die andern Vereine ausführliche Auskunft zu erteilen. Wenn sich recht viele Leser und Leserinnen unseres Blattes zum Unterschreiben entschliessen könnten, wäre der Zweck dieser Zeilen erreicht und der Wunsch ihrer Verfasserin erfüllt.

R. P.

Anzeige. Die verehrten Mitglieder unserer Abstinenten-Sektion werden hiermit höflichst gebeten, den bei unserem Anschluss an den abstinenten Lehrerverein festgesetzten Jahresbeitrag von 25 Cts. gefl. bis Weihnacht in 5^{er} oder 10^{er} Postmarken einsenden zu wollen an

G. Zürcher, Herrengasse 4, Bern.

Pädagogischer Fragekasten.

Antworten.

Zu Frage 1 in Nr. 2. Wenn ich früher von Frauenstimmrecht hörte, sah ich wie durch Zaubererschlag ein Wesen vor mir, halb Mann, halb Weib — Stiefel — kurzer Rock — kurz geschnittenes Haar — Cigarre — Ellenbogenstossen nach rechts und nach links — Fetzen unten und oben — und mir graute.

Mit den Jahren lebte ich intensiver, weniger in den Büchern, mehr in der Wirklichkeit. Mir fiel auf, wie in hundert und aber hundert Fällen der Mann in fast unbewusstem Leichtsinn mit roher Gewalt für sein eigenes Wohl sorgt, während die Frau sich drückt und duckt, duldet, schweigt, das Unmögliche leistet und wenig erreicht. Ich wurde eingeweih in das tiefste menschliche Elend, das aus Unsittlichkeit entsteht, wo der starke Mann das schwache Mädchen zu seinem persönlichen Wohlleben missbraucht, selbst ungestraft im besten Ansehen weiterlebt und sein Opfer hinuntersinken lässt, wohl gar hinunterstösst in den tiefsten Abgrund menschlicher Schmach. Alles in mir bäumte sich auf gegen diese Ungerechtigkeit. „Die menschliche Natur verlange solche Opfer“, wollte man mich trösten. Dass das nicht wahr sein könne, fühlte ich wohl.

Da lernte ich Frauen kennen aus verschiedenen Ländern, in langem Rock und langem Haar, mit dem Stempel edelster Weiblichkeit auf den willensstarken Zügen. Die waren hinabgestiegen zu jenen Aermsten, hatten ihre Lage studiert, nicht aus Büchern, sondern in der nackten, klaren, wahren Wirklichkeit. Zu welchem Schluss waren sie gekommen? Die rechtlose Stellung der Frau ist Hauptschuld an dem Elend. Die Frau ist unfrei und unselbstständig wie ein Kind. Für ein Kind wird gesorgt, es wird behütet und bewahrt. Tausende von Frauen aber werden hinausgestossen ins Leben und müssen sich durchschlagen, wohl noch für andere sorgen, gleich wie die Männer, mit schwächeren Kräften, mit weniger Rechten. Da begriff ich's: das Stimmrecht müssen wir haben. Wir müssen den Männern gleichgestellt werden, nicht um es ihnen nachzuthun in ihren freieren, fröhlicheren Lebensgewohnheiten; das ist es nicht. Wir müssen gleich ausgerüstet sein wie sie zum Kampf gegen Sünde und Elend, müssen fühlen, dass auch wir dazu berufen sind, die Menschheit zu heben, das heisst allen unsern Schwestern zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen. *F. S.*

Zu Frage 1. Um alles in der Welt nur kein Frauenstimmrecht! Da müsste ich politische Zeitungen studieren, müsste liberal, radikal, konservativ oder ultramontan sein (und wüsste noch erst nicht welches; denn jede Partei hat ihr Gutes), müsste ins Wirtshaus gehen, um anderer Leute Meinung zu hören, aber ich trinke nicht Wein noch Bier, oder hätte keine passende Begleitung; denn Vater und Brüder sind fern, müsste also die „Zeche“ selbst bezahlen.

Solange unsere Männer noch *Männer* sind, brauchen wir Frauen uns nicht in die Politik zu mischen. Und wenn dann etwas „krumm“ ginge, müssten doch die Frauen schuld sein und die „Sündenböcke“ spielen! Den Frauen bleiben immer noch Aufgaben und Pflichten genug zu erfüllen, sei es in Schule und Haus, Armen- und Sittenpflege. Wie viel lässt sich nur in diesen Gebieten Gutes wirken, das ja auch alles zum Wohle und Gedeihen des Vaterlandes dient! Solange wir diese Aufgaben nicht ganz und voll erfüllt haben, wollen wir uns nicht neue Pflichten aufzürden. Wer übrigens gerne etwas mitregieren will, braucht sich nur hinter Mann, Sohn oder Bruder zu „machen“, wie uns der Dichter Goethe den Rat giebt: „Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort der Frauen weit geführt!“ *L.*

Zu Frage 2. Woran man den gebildeten Menschen erkennt, ist wohl schwer zu definieren, da jeder den Begriff Bildung anders auslegt. Jedenfalls zeigt sich dieselbe weniger in dem, was ein Mensch weiss, als in der Art, wie er das Leben mit all seinen mannigfaltigen Erscheinungen auffasst und beurteilt. Bei einem wirklich Gebildeten hat alles einen grössern Schnitt; die Vorurteile und Kleinlichkeiten treten zurück; die eigene Meinung festigt sich und damit der moralische Mut, verbunden mit Selbstbeherrschung, Toleranz, Takt und Milde. *ü.*

Zu Frage 3 in Nr. 2. Sei selber lieb, liebe Lehrerin, liebe die Kinder bei aller vernünftigen Zucht und Strenge und bewahre Dir ein heiteres Gemüt (die momentanen bösen Stimmungen lass hübsch vor der Thüre des Schulzimmers), so werden Dir hundert Mittelchen von selber einfallen, die Schüler anzuregen, was nötig ist, wenn sie die Schule lieb haben sollen. Das Geheimmittel zu einem heitern Wesen kennt wohl jede Lehrerin, oder muss ich es nennen? Es ist im stillen Kämmerlein der tägliche Verkehr mit dem himmlischen Vater, der allein uns die innere Freudigkeit und den köstlichen Frieden verleiht, den die Welt nicht geben, aber auch nicht nehmen kann. *C. S.*

Zu Frage 3. Man macht den Kindern die Schule lieb:

1. Indem man sie fühlen lässt, dass die Schule ihretwegen und nicht sie der Schule oder des Pensums wegen da sind.

2. Indem man, wie Herr Dr. v. Greyerz es in seinem Vortrag so hübsch ausdrückte, sie nicht immer fühlen lässt, dass sie nichts wissen, sondern dass man ihnen im Gegenteil Gelegenheit gibt zu zeigen, dass sie recht viel wissen.

3. Indem man möglichst viel Abwechslung in den Lehrstoff bringt, weil die Kinder so geistig weniger ermüdet werden, weil sie sich nicht langweilen und weil sie es unbewusst als Genuss empfinden, ihre verschiedensten Fähigkeiten bethätigen zu können.

4. Indem man auch die Forderungen ihres Körpers zu ihrem vollen Recht kommen lässt, vielmehr, als dies meistenorts, besonders auf dem Lande, geschieht. (Bequeme Stühle, frische Luft, lange Pausen nach jeder Stunde, nicht zu viel Schulstunden nacheinander etc.)

„Last not least“, indem ihr sehr reges Gemütsleben genügend berücksichtigt wird, sowohl indem man sie fühlen lässt, dass man selber auch Interesse an ihnen nimmt, als auch indem man im Unterrichtsstoff alles herbeizieht, was irgend auf das Gemütsleben des Kindes fördernd, erwärmend und erheiternd wirken kann.

ü.

Zu Frage Nr. 3. Man macht den Kindern die Schule lieb, indem man die Schule selber lieb hat; dann wird die Liebe die erfunderische und helläugige Lehrmeisterin.

L. Z.

Zu Frage Nr. 4. Wir hängten die Wäsche auf (hangen machen) schwaches Verb; die Wäsche hing am Seile (starkes Verb). Vergleiche Fluri, Uebungen zur Orthographie, § 60 etc.

A. St

Zu Frage Nr. 4. Hangen flektiert hing, gehangen; hängen, also auch aufhängen: hängte, gehängt. Ueberdies ist mir erinnerlich, dass Hr. Prof. Dr. Hirzel sel. einmal im neuhochdeutschen Seminar auf die Flexion gewisser Verben zu sprechen kam, z. B. fragen, und da den Rat gab, in solchen Fällen stets die schwache Flexion anzuwenden, da sie der Sprachentwicklung entspricht.

L. Z.

Zu Frage 4. Nach Moriz Heyne's grossem deutschen Wörterbuch ist es richtig, hangen, hing, gehangen intransitiv, hängen, hängte, gehängt aber transitiv zu gebrauchen; also: Wir hängten die Wäsche auf, aber sie hing am Seil. Aehnlich werden auch die intransitiven Verben liegen, stehen, sitzen, stark konjugiert, während die transitiven: legen, stellen, setzen, schwach gehen. Heyne führt zwar auch Stellen aus Schriftstellern an, in denen hangen transitiv und hängen intransitiv gebraucht wird, z. B.: „Mitgegangen, mitgehängt“, oder „er hing ihm eine Kette um“, dagegen „Die Waffen hängen im Saal.“ ü.

Fragen.

Nr. 1. Woher röhrt die „Vergesslichkeit“ bei Klein und Gross?

Nr. 2. Wie definieren unsere Leser, kurz und bündig, das Wort „Glück“?

Nr. 3. Soll nun in Zukunft Schriftdeutsch oder Dialekt gesprochen werden schon vom ersten Schuljahr an?